

wickelten Hundszähnen, daß es sich hierbei nicht um Vertreter der Sektion *Amphilophus* handeln kann.

Zusammenfassend bleibt festzustellen, daß es sich bei „*C. trimaculatum*“ trotz – oder gerade wegen – seiner Eigenarten um einen beeindruckenden Cichliden handelt, der hoffentlich nicht so schnell wie manche andere mittelamerikanische Art aus unseren Aquarien wieder verschwinden wird.

Literatur

- Baensch, H. A., & R. Riehl (1993): Aquarien Atlas, Band 2, Melle.
Loiselle, P. V. (1982): Der *Cichlasoma-labiatum*-Komplex, D, Aqu. u. Terr. Z. (DATZ) 35 (5): 169 - 172.
Staack, W., & H. Linke (1985): Amerikanische Cichliden II. Große Buntbarsche. Melle.
Stawikowski, R., & U. Werner (1985): Die Buntbarsche der Neuen Welt – Mittelamerika. Essen.

Mit Vorsicht zu genießen – „*Cichlasoma*“ *trimaculatum*!

Uwe Sesselmann

Vom Schulterfleckbuntbarsch, „*Cichlasoma*“ *trimaculatum*, der auf der pazifischen Seite Zentralamerikas von Südmexiko bis El Salvador beheimatet ist, gibt es nur sehr wenige und spärliche Berichte, die sich etwas genauer mit seinem Verhalten und seinen Bedürfnissen auseinandersetzen. In nahezu allen Publikationen über diesen Neuweltcichliden werden seine außerordentliche Aggressivität und Unverträglichkeit, sowohl inner- als auch zwischenartlich, in den Vordergrund gestellt. Dem möchte ich entgegensetzen, daß „*C. trimaculatum*“ unter halbwegs artgerechten Bedingungen durchaus für die Aquarienpflege geeignet sein kann.

Wie alle Cichlidenkinder sind auch die winzigen, gerade frei schwimmenden Schulterfleckcichliden unscheinbare graue „Mäuschen“. Es dauert dann auch eine ganze Weile, bis aus den auffällig kleinen Fischen halbstarke Streithähne werden, an denen man die Pracht ihrer Eltern erahnen kann.

Bis zu einer Größe von rund sechs Zentimetern sind sie graugrün. Der charakteristische Schulterfleck und ein etwa gleich großer, dunkler Punkt kurz hinter der Körpermitte sind bereits deutlich ausgeprägt. Besonders auffallend ist die blutrote Iris, die diese Art nahezu unverwechselbar macht. Zwischen sechs und etwa zehn Zentimeter Länge zeigen die Tiere oftmals sieben Querbänder, die stimmungsbedingt jedoch nicht immer allzu deutlich erscheinen müssen. Ein ebenfalls charakteristischer schwarzer Fleck auf der oberen Hälfte der Schwanzwurzel ist deutlich zu erkennen.



Im weiteren Wachstum hellen die Tiere dann allmählich immer weiter auf. Die arttypische Fleckenzeichnung, auf die ich etwas später noch genauer eingehen werde, bildet sich fertig aus; der Buntbarsch beginnt, sich langsam rosa, bei einigen Exemplaren auch kräftig rot einzufärben. Die weichstrahligen Bereiche der senkrechten Flossen sind rotbraun. Im Tageslicht zeigen die Hartstrahlen der Rückenflosse oftmals einen hellblauen Glanz.

Die Tiere wachsen von nun an etwas langsamer in die Länge. Dafür wird der Körper höher und bulliger. Eine tiefe Einbuchtung oberhalb des Auges gibt den Tieren, insbesondere den Männchen, ein markantes Profil. Sie sind bald Miniaturausgaben ihrer Eltern. Das jugendliche Aussehen verschwindet, die Flossen werden großflächiger, wengleich die Eleganz und Ausstrahlung großer Tiere noch nicht ganz erreicht wird. Weibliche „*Cichlasoma*“ *trimaculatum* bleiben von nun an deutlich im Wachstum zurück.

Heranwachsende Schulterfleckcichliden sind anfällig für eine bestimmte Erkrankung, die ich auch bei einigen anderen Cichlidenarten, vornehmlich aus Mexiko, beobachten konnte. Ohne jegliche Vorwarnung bricht die Haut in der vorderen Körperhälfte senkrecht auf. Nach zwei bis drei Tagen ist fast über die gesamte Körperhälfte eine klaffende, offene Wunde entstanden, die in kürzester Zeit zu verpilzen beginnt. Wenn nichts dagegen unternommen wird, gehen die meisten Tiere an dieser großflächigen Wunde zugrunde.

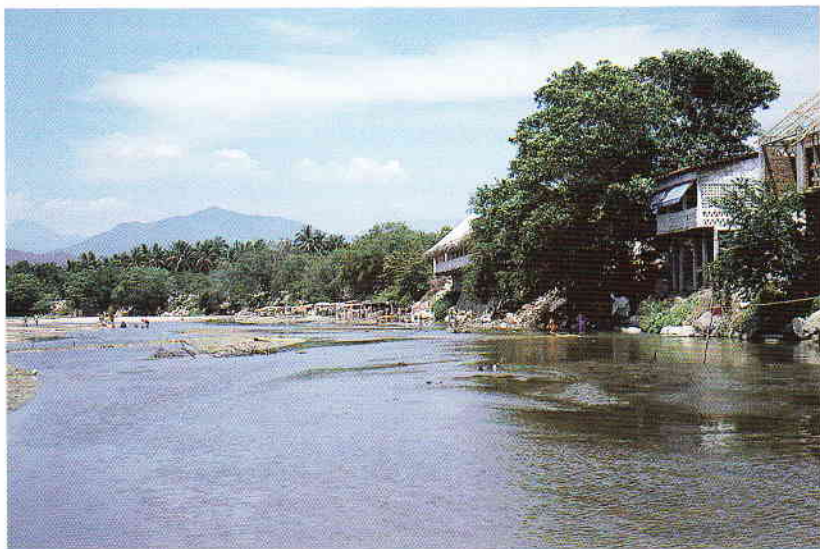
Ich bin der Ansicht, dieses Phänomen hängt, wenn auch nicht ursächlich, erheblich mit der Wassertemperatur zusammen. Bei einer Temperaturerhöhung von normal 26 bis 27 auf 30 Grad Celsius oder etwas darüber verheilt die Wunde bei 90 Prozent meiner Tiere in einer Zeitspanne von zwei bis drei Wochen.

Eine wesentliche Voraussetzung für eine Heilung ist natürlich auch, daß das betroffene Tier keinem übermäßigen Streß ausgesetzt ist, daß es von den Mitbewohnern nicht gepiesackt wird und daß die Wasserwerte in Ordnung sind. Die Krankheit ist offenbar nicht direkt ansteckend. Epidemische Zustände treten nicht auf. Ähnliche Erscheinungen kenne ich von „*Cichlasoma*“ *beani*, von „*C.*“ *istlanum* und den „*Herichthys*“-Arten. Bei der zuletzt genannten Gruppe sind die Heilungserfolge gut, bei den anderen mäßig bis schlecht. Ein und derselbe Fisch kann mehrmals betroffen sein. Im günstigsten Fall sind die entstandenen Narben nach zwei bis drei Monaten kaum noch zu erkennen.

Halbwüchsige Schulterfleckbuntbarsche sind nicht sonderlich gesellig untereinander. Ein gewisser Sicherheitsabstand wird nach Möglichkeit eingehalten. Direkte Aufeinandertreffen werden mit kurzen, heftigen Attacken beantwortet.

Die Paarbildung erfolgt nach meinen Beobachtungen recht spät. Männliche Tiere sind dann in der Regel schon über 15 Zentimeter groß. Die Geschlechtsreife wird demzufolge erst spät erreicht. Wie bei den meisten Mittelamerikanern bleibt das Weibchen um einiges kleiner als sein Partner. Es gibt jedoch eine ganze Reihe von weiteren Merkmalen, die eine Bestimmung ermöglichen.





Oben: Ein flacher, sandiger Fluß bei Acapulco, Fundort von „C.“ trimaculatum
Unten: Portrait eines halbwüchsigen Männchens – Fotos: Stawikowski



Beide Alttiere, die in meinem Becken ihr Zuhause gefunden haben, sind am gesamten Körper gelb mit einem Stich ins Grüne. Dieses Gelb ist jedoch nicht leuchtend, wie man es beispielsweise von „*Cichlasoma citrinellum*“ kennt. Oberhalb der hoch auf dem Körper befindlichen Seitenlinie geht dieses Gelb in ein blasses Dunkelgrün über; bei günstig einfallendem Tageslicht schimmert der Rücken leicht metallisch.

Das Weibchen zeigt im Hartstrahlenbereich der Rückenflosse etwa ab dem vierten Stachel eine schwarze Zone, die sich bis zum Anfang des weichen Flossenteils erstreckt. Ein metallisch-hellblauer Saum umrandet die gesamte, wirklich tiefschwarze Zone. Männchen zeigen diese Markierung in keinem Fall. Die Weibchen erscheinen auch gerundeter und sind in der Gesamterscheinung dunkler. Ihr Körper ist proportional kürzer und höher. Der Brustbereich beider Geschlechter ist prachtvoll dunkelrosa. Bei den Männchen erstreckt sich dieses Farbband hinter der Brustflosse bis in die obere Körperhälfte, aber nicht weiter als sechs oder sieben Schuppenreihen hinter dem Kiemendeckel. Die Kehle ist ebenfalls rosa, wird am tiefsten Punkt der Brust jedoch durch einen gelben Streifen unterbrochen. Die Intensität dieses Farbbandes ist sehr stimmungsabhängig. Kurz vor und während der Fortpflanzungszeit tritt es am deutlichsten in Erscheinung.

Große, nahezu erwachsene Tiere zeigen immer deutlich eine spezielle Körperzeichnung: Unter dem Auge mit der blutroten Iris befinden sich ein, manchmal auch zwei kleine Flecke. Sie können sowohl rund als auch länglich sein. Der Schulterfleck, dem die Art ihren Populärnamen verdankt, beginnt bei einigen Exemplaren direkt am oberen Rand des Kiemendeckels und ist sehr unregelmäßig geformt. Bei vielen Tieren liegt unter dem großen Schulterfleck ein zweiter, etwas kleinerer. Die Flecke sehen in der Regel nicht auf beiden Körperseiten gleich aus. Knapp hinter der Körpermitte beginnt ein unregelmäßiges Fleckenband, das in der Regel aus vier bis fünf Teilen zusammengesetzt ist, die nach hinten in der Größe abnehmen. Fleck 3 oder 4 (vom Kopf beginnend) kann sich nach oben bis in die weichstrahlige Zone der Rückenflosse erstrecken. Auf der Schwanzwurzel liegt ein Punkt, der sich von den übrigen dadurch unterscheidet, daß er tiefschwarz durchgefärbt ist. Die Flecke auf den Körperseiten sind mehrfach mit blau-metallischen Linien durchzogen. Alle Körpermale sind zudem von einem Saum in der genannten Färbung umgeben. Die genannten Zeichnungs- und Färbungsmerkmale sind auf den Fotos recht gut zu erkennen und verleihen den Fischen ein prachtvolles Äußeres. Ein roter Saum schließt die Rückenflosse oben ab; die Afterflosse ist schwarz gesäumt.

Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal der Geschlechter könnte die Tatsache sein, daß die Bauchflossen der Weibchen fast schwarz sind, bei den Männchen dagegen nur der erste Strahl.

Die drei „Hauptflossen“ sind fein rotbraun gemustert. Bei Fischen männlichen Geschlechts ist die Musterung deutlicher ausgeprägt. Die Flossenenden beider Geschlechter sind lang ausgezogen. Über dem Auge liegt auf der Stirn eine tiefe Einbuchtung, die den Tieren ein markantes Profil verleiht.



Halbwüchsige Exemplare sind gierige und räuberische Fresser, die auch vor maulgerechten Fischen nicht halt machen. Ihre Lippen sind kräftig ausgebildet und sehr fleischig. Der Unterkiefer ist etwas länger als das obere Gegenstück; das Maul ist weit vorstülplbar. Größere Fische dieser Art gehen dagegen behäbig, nahezu wählerisch an das Futter. Sie fressen sich auch nicht, wie ihre jüngeren Artgenossen, bis zum Platzen voll.

Hat ein gut eingelebtes Paar einen geeigneten Platz erobern können, kann man in kurzer Zeit mit Nachwuchs rechnen. Sobald eines der Tiere, in der Regel das Weibchen, mit der Reinigung des späteren Laichplatzes beginnt, kehrt ziemliche Unruhe in das Aquarium ein. Das Männchen vertreibt vehement vermeintliche Feinde aus seinem Revier und ist bei dieser Arbeit nicht unbedingt zimperlich. Allerdings sind die Fische nicht unbedingt so radikal, daß Eindringlinge stundenlang kreuz und quer durch das Becken gejagt werden. Lediglich einem Paar *Vieja synspilum* mußte ich durch Evakuierung das Leben retten, doch zählt nach meinen Erfahrungen diese Art zu den wenigen Mittelamerikanern, die sich wahrscheinlich nicht einmal gegen Guppys zur Wehr setzen können. Ich jedenfalls bin von *V. synspilum* „geheilt“.

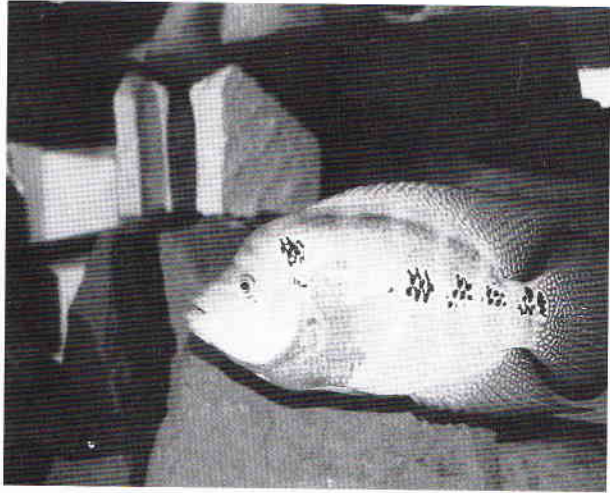
Nach einigen Tagen Substratputzen, bei dessen Auswahl „*C.*“ *trimaculatum* nicht besonders pingelig ist, wird meist am späten Nachmittag die eindrucksvolle Balz eingeleitet. Die ohnehin sehr großflächigen Flossen werden wieder und wieder fast bis zum Zerreißen gespreizt. Das Paar umkreist sich stundenlang in allen erdenklichen Schwimmlagen. Sobald das Männchen öfter zum späteren Eiablageplatz schwimmt, wird der Laichakt nicht mehr lange auf sich warten lassen. Beide Partner werden jetzt merklich ruhiger. Das Weibchen beginnt, die ersten Eier anzuhäften. Nach drei bis vier Reihen, die anfangs recht wahllos verteilt werden, ist das Männchen gefordert. Nach der Besamung wiederholt sich dieses Spiel über einen Zeitraum von ein bis anderthalb Stunden. Zum Schluß haften gut 1500 Eier eng gedrängt am Substrat.

Der Laich ist sehr hell, fast durchsichtig und vergleichsweise klein. Nach einigen Tagen schlüpfen die Larven, die ziemlich ungeordnet, aber gut bewacht den Zeitpunkt des Freischwimmens als wimmelndes Knäuel abwarten. Jetzt zeigen beide Elterntiere ihre typische Brutpflegefärbung. Sieben Querbänder, die bei größeren Exemplaren sonst kaum zu erkennen sind, treten insbesondere beim Weibchen deutlich hervor. Allerdings werden die Tiere, die ich pflege, bei weitem nicht so dunkel wie das oftmals beschrieben wird und auch sehr gut bei Stawikowski & Werner („Die Buntbarsche der Neuen Welt – Mittelamerika“) auf Seite 153 zu erkennen ist. Bei beiden Geschlechtern treten sonst kaum erkennbare Querstreifen auf Nase und Stirn auf.

Ein bis zwei Tage nach dem Aufschwimmen der Jungfische verändert sich das Verhalten der Alten doch sehr nachhaltig. Jetzt sollte auch der letzte Mitbewohner des Aquariums begriffen haben, wo der Hase läuft. Denn nun werden die Kleinen, die wirklich sehr winzig sind, zum erstenmal ausgeführt. Sie schwärmen wie ein Haufen kleiner Fliegen um ihre Mutter herum; der Vater sichert in unmittelbarer Nähe das Umfeld. Die Schulterfleckcichliden benötigen zu diesem Zeitpunkt mehr Platz als gewöhnlich.



Männchen von „C.“ trimaculatum mit ausgeprägter Rotfärbung



Für die übrigen Beckeninsassen ist diese Zeit sicher nicht angenehm. Es bleibt in einem geräumigen Behälter jedoch in der Regel genug Platz für ein fischwürdiges Leben; eine unsichtbare Barriere begrenzt das Revier. Gibt man den Eltern viel Raum und wenig Streß, pflegen sie über einen längeren Zeitraum; weitere Gelege sind dann keine Seltenheit. So kann es vorkommen, daß unterschiedlich alte Jungtiere betreut werden. Daß irgendwann die kleinsten von den älteren Geschwistern aufgefressen werden, ist nicht verwunderlich. Bei Interesse an der Nachkommenschaft sollten zwei bis drei Zentimeter große Jungfische aus dem Schwarm entnommen werden. Sie sind „aus dem Größten heraus“.

Die Weibchen zeigen selten einen deutlichen Laichansatz. Ich wundere mich jedesmal, woher die Unmengen an Eiern kommen.

Das Anfüttern frisch geschlüpfter „C.“ *trimaculatum* ist oftmals recht mühselig. In einem „alteingerichteten“ Aquarium finden aber immer genügend Junge Futter für die ersten drei bis vier Tage. Was will man auch mit 1000 oder mehr kleinen Fischen dieser Art anfangen? Danach kann der Rest mit den üblichen Staubfuttersorten sehr gut herangezogen werden. Ein „Beweiden“ der Eltern konnte ich bisher nicht beobachten.

Die Ernährung ist, wie bei nahezu allen Mittelamerikanern, unproblematisch. Größere Futtertiere, Frostfutter guter Qualität und Trockenfutter in entsprechender Größe werden willig angenommen. Abwechslung sollte, eigentlich selbstverständlich, an oberster Stelle stehen. Große Fische haben einen recht bescheidenen Futterbedarf; Jungtiere fressen gierig und viel. An das Wasser werden, sofern es nicht übermäßig weich ist, keine unerfüllbaren Ansprüche gestellt. 26 bis 28 Grad Celsius erscheinen mir ausreichend; eine Ausnahme stellt die beschriebene Erkrankung dar.



**Paar in Brut-
färbung in seiner
Bruthöhle**
Fotos: Pilack/
Sesselmann

Der Schulterfleckbuntbarsch ist ein langsam heranwachsender, dafür um so schöner werdender Großcichlide aus Zentralamerika, an dem der interessierte Aquarianer mit Sicherheit viele Jahre Freude haben kann. Es mag Exemplare geben, die sehr unverträglich werden können. Generell würde ich sie aber nicht als „Killer“ einstufen. Jungtiere sind allgemein recht ruppig und streitsüchtig. Wie die Alten dann einmal werden, kann nicht mit Sicherheit vorausgesagt werden.

Uneingeschränkt würde ich diese Art allerdings nicht weiterempfehlen. Dagegen spricht allein schon ihre zu erwartende Endgröße: Sie dürfte bei Männchen gut 30, bei Weibchen um die 25 Zentimeter betragen. Der Platzbedarf großer Tiere ist sicher nicht gering. Die artspezifische Aggressivität liegt auf einer Skala von 1 bis 10 bei 8. Das dürfte so manchen Aquarianer abschrecken; doch das ist auch gut so, denn dieser Cichlide hat in unsachgemäß eingerichteten, bunt zusammengewürfelten Gesellschaftsbecken nichts verloren.

Zum Schluß möchte ich kurz ein Problem ansprechen, das mich seit einer Weile beschäftigt. Vielleicht hat der eine oder der andere Leser schon einmal Ähnliches erlebt oder/und kann mir in dieser Sache einen Rat geben: Ein Paar *Vieja cf. guttulata*, das über Jahre zusammenlebt, zeigt seit einiger Zeit ein abnormes Fortpflanzungsverhalten. Ein bis zwei Stunden nach dem harmonischen Abblachen verjagt das Männchen seine Partnerin und läßt sie nicht mehr an das Gelege. Da das Männchen allein offensichtlich nicht in der Lage ist, den Laich vernünftig zu betreuen, sind nach wenigen Tagen alle Eier verschwunden. So ist an eine erfolgreiche Fortpflanzung natürlich nicht zu denken. Wer kann mir sagen, was man dagegen unternehmen kann?